

Alte Eschen bei schöner Scheune sind weg

Der Spot oberhalb von Zeglingen sei auf «Jahrzehnte hinaus zerstört», meint ein enttäuschter Fotograf. Doch die über 60-jährigen, kranken Bäume gefährdeten die wertvolle alte Feldscheune.



Die Zeglinger Bergmatte liegt auf rund 800 Metern über Meer im südöstlichen Kantonszipfel. Das Aussehen hat sich mit der Baumfällung verändert.

Bilder: Adrian Wirz

Michael Meury

«Es ist wunderschön da oben mit den Scheunen und den Bäumen. Die Zeglinger Bergmatte gehört klar zu den schönsten Gegenden im Baselbiet», meint der Naturfotograf Adrian Wirz aus Gelterkinden. Die malerische Bergmatte mit ihren uralten Feldscheunen liegt auf rund 800 Metern über Meer im südöstlichen Kantonszipfel. Wirz kenne den Ort schon über 40 Jahre und sei dort oben regelmässig mit seinem E-Mountainbike unterwegs. Doch als er vor zwei Wochen den Feldweg entlangfuhr, erschrak er: «Ich hörte die Motorsäge schon von weitem heulen.»

Als Wirz schliesslich über die Zeglinger Bergmatte fuhr, sei das «Massaker in vollem Gange» gewesen, und er konnte gerade noch zuschauen, wie die alten,

hohen Bäume neben der kleinen Feldscheune gefällt wurden. «Wut und Enttäuschung machten sich bei mir breit.» Er könne nicht begreifen, weshalb ausgerechnet diese Bäume gefällt wurden. Auch beim nächsten Besuch zwei Tage später habe er nichts Aussergewöhnliches an den Baumstrünken feststellen können.

Kranke Bäume gefährdeten die Feldscheune

Exakt dieser Ort war unter Naturfotografierenden heiss begehrt, und ins Licht gerückt worden war er erstmals von Adrian Wirz selbst. Der Naturfotograf setzte die grossen Eschen und Buchen neben der kleinen, malerischen Scheune immer wieder in allen möglichen Jahreszeiten in Szene und veranstaltete diverse Fotografie-Workshops auf der

«Aus Sicherheitsgründen wurden die Eschen komplett entfernt.»

Andreas Koch
Revierförster und Betriebsleiter im Forstrevier Farnsberg

Zeglinger Bergmatte. Doch damit ist nun definitiv Schluss: «Der Spot mit dieser Scheune und der Baumgruppe ist auf Jahrzehnte hinaus zerstört.»

Bei der Feldscheune auf der Bergmatte handle es sich um Privatwald, erklärt hingegen Andreas Koch, Revierförster und Betriebsleiter im Forstrevier Farnsberg. Die gefälltten Bäume waren vorwiegend Eschen im Alter zwischen 60 und 80 Jahren. «Diese waren krank und stürzten teilweise auf die Scheune. Aus Sicherheitsgründen wurden die Eschen komplett entfernt.» Ziel sei es zu schauen, was natürlicherweise wächst, und allenfalls noch Ergänzungspflanzungen zu machen.

Langfristiger Schutz wichtiger als Ästhetik

Denn die pittoreske kleine Scheune ist nicht nur für Fotografierende interessant. Ihr Schutz liegt nicht zuletzt dem Verein Baselbieter Feldscheunen am Herzen, der den Entscheid zur Baumfällung gutheisst: «Es ist

schade, dass die Bäume weg sind. Aber wenn die Eschen krank waren, hätten sie eines Tages bei starkem Wind auf den Bau fallen können», heisst es auf Anfrage. Der Schutz der Scheune gehe in diesem Fall vor. «Es ist eine tolle Scheune und der Eigentümer schaut offenbar sehr gut dazu.»

Der Verein hat sich das Ziel gesetzt, auf die kantonalen Feldscheunen als Teil einer ursprünglichen Landschaft aufmerksam zu machen. Im Baselbiet seien mittlerweile etwa 270 Exemplare in einem Inventar erfasst, schreibt der Verein auf seiner Website. Auch das Zeglinger Exemplar ist da gelistet. Es war vermutlich im 19. Jahrhundert als Heuschober mit vor Ort gebrochenen Mauersteinen gebaut worden und befindet sich laut Inventar in gutem Zustand.

Die meisten Baselbieter Feldscheunen stammen aus dem 18. Jahrhundert und wurden als Heuhäuschen oder Stallscheunen errichtet. Sie prägen heute noch die Kulturlandschaft vor allem im oberen Kantonsteil. Viele sind laut dem Verein Baselbieter Feldscheunen aber mittlerweile gefährdet, da sie durch die moderne Landwirtschaft ihren Nutzen verloren hätten und vernachlässigt würden. Deshalb setze man sich für deren Instandhaltung ein und leiste Unterstützung bei der Finanzierung, der Restaurierung und der Dokumentation dieser Bauten. Dafür erhielt der Verein 2024 den Walder-Preis, die höchste kantonale Anerkennung im Umweltschutz. Der Preis wird jährlich von der Hermann und Elisabeth Walder-Bachmann Stiftung verliehen.

Ein Park in Binningen sorgt für verschobene Fronten

Linke fordern Grünraum, Bürgerliche wollen bauen? Beim Spiesshöfli in Binningen ist die Sache etwas komplizierter.

Michel Ecklin

Es ist eine verkehrte Welt in Binningen. Gestandene Sozialdemokraten, die sonst für jeden Baum kämpfen, wehren sich gegen einen grünen Park. Und Freisinnige, üblicherweise nicht wachstumsfeindlich, sind gegen neue Wohnungen.

Vor der Abstimmung über die Initiative Birsigpark am 18. Mai ist nur eines klar: Dieser Urnengang ist keine Frage von rechts oder links, der Riss geht mitten durch fast alle Parteien. Zankapfel ist, was mit dem Spiesshöfli geschehen soll. Auf dem Areal mitten in Binningen wurden im Zug des Doppelspurbaus des Trams 78 Wohnungen abgerissen. Die drei Grundeigentümer möchten sie durch 91 neuen ersetzen.

Der Gemeinderat ist einverstanden, gemeinsam hat man einen Quartierplan erarbeitet. Doch der Einwohnerrat hat das

Geschäft sistiert, denn in der Zwischenzeit ist eine neue Idee aufgetaucht: Die Gemeinde soll aus dem heutigen Bauland einen Park machen. Das fordert die Birsigpark-Initiative, die mit 589 Unterschriften eingereicht wurde. Über diese stimmt das Volk am 18. Mai ab.

Befürchtung: Höhere Steuern

Die Initianten argumentieren ökologisch und raumplanerisch: «Der Bedarf nach einem Park ergibt sich aus der Verdichtung, die in Binningen schleichend stattfindet», sagt der FDP-Einwohner Christoph Maier. Wer in der Talsohle wohne und zum Beispiel Kinder habe, spüre vermehrt das Bedürfnis nach Freiraum.

Ein weiteres Argument für den Park: Im Sommer erhitzt sich die Talsohle stark. Zudem müsse man den Schutzraum entlang des Birsig sicherstellen. Manche im

Rund **20** Millionen Franken koste die Entschädigung an die Grundeigentümer.

Komitee haben aber auch einfach das Gefühl, man müsse jetzt auch mal etwas für die Menschen in Binningen tun, nicht nur für zukünftige Zugezogene.

Argumentiert wird nicht zuletzt auch finanziell: Die Neuüberbauung werde die existierende Infrastruktur der Gemeinde an den Anschlag bringen. «Das wiederum führt zu höheren Steuern», sagt Maier – und das ist für die Bürgerlichen in Binningen, eine der steuergünstigsten Gemeinden im Kanton, seit Jahren ein rotes Tuch. Die Vielfalt der Argumente widerspiegelt sich im Initiativkomitee: Dort sind Einwohnerräte von SVP bis Grüne vertreten, zudem

der ehemalige SP-Land- und Gemeinderat Marc Joset.

Die Gegner des Parks setzen auf bewährte Polit-Veteranen: Ex-Nationalrätin Kathrin Amacker (Mitte), Ex-Ständerat Claude Janiak (SP), die beiden Ex-Gemeindepräsidenten Mike Keller (FDP) und Charles Simon (SP) sowie Landrat Sven Inäbnit (FDP) hatten die Medien eingeladen. Sie sehen die langfristige Strategie der Gemeinde gefährdet, dass nämlich in der Talsohle verdichtet wird und die Freiräume, von denen es bereits einige gebe, am Rand bleiben. Zudem sehe die Überbauung 40 Prozent öffentlichen Grünraum vor.

Gemeinderat ist dagegen, will sich aber zurückhalten

Sie schätzen die Kosten der Gemeinde für die Entschädigung an die drei heutigen Grundeigentümer auf rund 20 Millionen Franken – und das «für einen Mini-Park zum Maxi-

Preis», wie Janiak meinte. Amacker sah wegen der drohenden Entschädigungen «andere Projekte der Gemeinde ausgebremst». Keller, selber freisinnig, fand es «spannend, dass jetzt Bürgerliche plötzlich mit einer solchen Idee kommen».

Die Fronten ausserhalb des üblichen Rechts-links-Schemas versprechen einen heissen Abstimmungskampf. Umso mehr, als in Binningen an diesem Tag ansonsten keine Vorlagen anstehen. «Es liegt jetzt einzig an uns zu mobilisieren», sagt Maier. Was die Angelegenheit nicht übersichtlicher macht: Der Einwohnerrat hat sich klar für die Initiative ausgesprochen. Der Gemeinderat ist dagegen, wird sich aber zurückhalten, wie die heutige Gemeindepräsidentin Caroline Rietschi (SP) erklärt. Maier seinerseits beklagt bereits, im Abstimmungsbüchlein hätten die Befürworter zu wenig Platz erhalten.

Nachrichten

Neue Sportmöglichkeiten in 38 Gemeinden

Breitensportaktion Das Baselbieter Sportamt lässt heuer zwei neue Pickleball-Plätze, zehn Teqball-Tische und Slackline-Anlagen sowie fünf Bewegungsbänke installieren und 20 Pickleball-Sets verteilen. Davon profitieren 38 Gemeinden. Finanziert wird die Aktion aus Mitteln des Swisslos Sportfonds Basel-land. (bz)

Bald können Busse am «Schnäggeberg» wenden

Füllinsdorf An der Giebenacherstrasse in Füllinsdorf beginnen nächsten Montag die Bauarbeiten für den neuen Buswendeplatz «Schnäggeberg». Diese dauern bis Ende Juli. Während der ganzen Bauzeit ist der heutige Parkplatz für den gesamten Verkehr gesperrt. Auch die Fussgängerinnen und Fussgänger werden umgeleitet. Die Busse der Linie 75 werden den neuen Wendeplatz ab dem Fahrplanwechsel im kommenden Dezember nutzen können. (bz)